Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 31 (1943)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 9 XXXI. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Sept. 1943

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 21569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Besinnung

Wir stehen an der Schwelle des fünften Kriegswinters, und noch ist unser Land unversehrt geblieben. Es bedeutet dies ein kaum zu fassendes Wunder — eine Gnade, die wir nicht selbstverständlich hinnehmen dürfen.

Nie kann genug hingewiesen werden auf die ungeheure Verpflichtung, die uns auferlegt ist um dieser Bewahrung willen.

Wir ernten im Frieden den Segen der Felder und ruhen im Frieden der Nacht, den Tausende schon lange entbehren müssen.

Die schützende Macht unserer wohlausgebildeten Armee ist respektiert worden bis heute.

Unser h. Bundesrat hütet unbeugsam und bis ins Kleinste genau unsere Neutralität, und in Entschlüssen, welche Bezug haben auf innere Landesfragen, läßt er sich leiten von den absoluten Begriffen des Rechts und der sozialen Gerechtigkeit.

Müssen wir nicht zutiefst dankbar sein für die gütige Fügung, daß Armee und Staat so verantwortungsbewußt, mit soviel Weitsicht und Vorsicht geleitet werden ?

Und doch ist Unzufriedenheit im Schweizervolk. Ist die wachsende Teuerung der Grund ? Sind es die doch so zeitbedingten Einschränkungen, die man allzu leichtfertig als Notlage bezeichnet ? Haben denn nicht private und staatliche Arbeitgeber durch Zulagen die Existenz der Arbeitnehmer zu verbessern versucht, und ist nicht überall private und staatliche Fürsorge am Werk, um der Not vorzubeugen ? Was ist nicht alles von Staats wegen schon vorbereitet, um sofort Beschäftigung zu schaffen, falls Arbeitslosigkeit in der Industrie auftreten würde ! Wird dies alles übersehen, unwissentlich oder auch wissentlich ?

Die kommenden Erneuerungswahlen für den Nationalrat rufen die politischen Parteien aller Richtungen auf den Kampfplatz. Leider wird dieser Sesselstreit oft mit verwerflichen Mitteln ausgefochten in unserm so geordneten Staatswesen, und in einer Zeit, da Völker verbluten im gewaltigen Ringen.

Besinnen wir uns doch, daß wir Besseres nicht nur zu tun haben, sondern tun *müssen !*

In Einzelverantwortung sollen wir unsere Pflichten erkennen und erfüllen, der Familie, der Arbeit und dem Lande gegenüber, und nie vergessen, daß ein Volk nur in der Gemeinschaft bestehen kann. Von der Familie aus soll diese Überzeugung übergehen ins Berufsleben wie ins staatliche.

Es sind überall viel guter Wille und Treue der Heimat gegenüber am Werk; aber wir stoßen in allen Schichten der Bevölkerung auch auf eine Lebensauffassung, der innerer Gehalt fehlt. Deshalb auch die Unzufriedenheit und die Unruhe, deshalb auch die Verfehlungen gegen unser so vorbildlich ausgedachtes Rationierungssystem.

Wenn wir innerlich versagen, können wir unsere große Aufgabe als bisher so gnädig beschütztes Land nicht erfüllen.

Wir sind die Hoffnung so vieler vom Kriege zerschlagener Menschen, wir dürfen sie nicht enttäuschen !

So besinnen wir uns in Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft auf unsere Aufgabe : in Treue unserer Heimat zu dienen, wo immer unser Platz uns zugewiesen wurde im Leben, und bereit zu sein, an der Gesundung der todwunden Welt mitzuhelfen, um dem Frieden einen Weg zu bereiten !

A. H. M.

BETTAG

Herr, sieh unsre Not !
Auf den Knien flehen wir :
« Hilf jetzt, großer Gott !
Hilfe kommt uns nur von Dir ! »

Herr, erbarme Dich,
Und vergib uns unsre Schuld,
Dein Volk geht in sich,
Zeig uns wieder Deine Huld !

Herr, wenn alles bricht —
Unser Schicksal ruht bei Dir.
O, verlaß uns nicht,
Nur auf Dich, Herr, hoffen wir !

Brigitta Z'graggen.

Bericht über die Diplomierung treuer Angestellter im Jahre 1942

Wenn beim Rückblick auf das vergangene Jahr all die vielen Mühen und Plagen, die mit der Führung der Hauswirtschaft während Kriegszeiten im Zusammenhang stehen, sich in den Vordergrund drängen wollen, seien diese ganz energisch in den Hintergrund gewiesen, um all dem Platz zu machen, was unsere Herzen mit Dank und Freude erfüllt.

In erster Linie wollen wir die Tatsache festhalten, daß trotz der weiteren Verschlechterung der allgemeinen europäischen Lage wir in der Schweiz noch täglich unsere Nahrung und Kleidung und im Winter, wenn nicht mehr eine geheizte Wohnung, so doch eine warme Stube haben dürfen. Seien wir von Herzen dankbar dafür und lohnen wir es auch in der Weise, daß wir uns in guter Disziplin all den Verordnungen unserer Kriegswirtschaft unterziehen, ohne die eben eine ausreichende Versorgung aller Bevölkerungskreise nicht zu erreichen ist, daß wir mit unserem Verhalten unsern Angestellten Vorbild sind — wie der Herr, so der Knecht.

Daß die Treue zu unsern Grundsätzen als Schweizerfrauen bei unsern Hausangestellten leider nicht immer deren Treue zu uns zur Folge hat, sei zugegeben. Es haben in den letzten Jahren allzu viele andere Einflüsse auf unsere jungen Mädchen und Burschen eingewirkt.

Trotz alledem aber ist die Anzahl der Diplomierungen gegenüber dem Vorjahr nicht zurückgegangen, sondern noch angestiegen, denn wir konnten im gesamten 1235 Personen auszeichnen gegenüber 1156 Anno 1941.

Weiter wollen wir mit Genugtuung feststellen, daß das soziale Verständnis für die uns unterstellten Hilfskräfte in der Schweiz sich weiter entwickelt und sicher auch dazu beigetragen hat, die Zahl der Diplomierungen zu erhöhen.

Vielleicht steht die starke Zunahme von Auszeichnungen durch Nichtmitglieder damit im Zusammenhang. Von 563 im Jahre 1941 sind diese im Berichtsjahr auf 719 angestiegen.

Dank empfinden wir ganz speziell auch, wenn wir derer gedenken, die unserer Institution während vielen Jahren in treuer Hingabe ihre Zeit und Kraft zur Verfügung stellten. Wir gedenken dabei Frau *Luder*, die während 15 Jahren Vertreterin des Kantons Solothurn war. Zehn Jahre lang betreute Fräulein *Schultheß* von Frauenfeld den Kanton Thurgau und während 7 Jahren Frau *Holderegger* von Trogen unsere Arbeit im Kanton Appenzell. Es sei ferner unserer ehemaligen Vertreterin für den Kanton Graubünden, Fräulein *v. Tscharner*, Chur, gedacht, die vor zwei Jahren ihre während Jahren ausgeübte Tätigkeit in unserer Organisation niederlegte.

Zu den Freuden des Berichtsjahres gehörten sicherlich auch die Ausgabe all der Auszeichnungen; 759 Diplome, 78 Anhänger, 178 Broschen, 64 Kaffeelöffeli und 47 silberne Bleistifte wurden ausgeteilt. Wieviel Freude werden ferner die 35 Uhren, die 37 schönen Bestecke und die 38 Ehrendiplome für 20- bis 25- und mehrjährige treue Dienste bereitet haben.

An Ausländer wurden 92 Auszeichnungen überreicht, was gegenüber dem Vorjahr einen weiteren Rückschlag bedeutet.

Unsere statistischen Notizen zeigen uns ferner, daß 98 Personen 20 bis 25 Jahre, 21 Angestellte 30 bis 35 und deren fünf 40 und mehr Jahre treu zu ihren Meistersleuten hielten. Davon hat *Emma Bercher* bei Familie, jetzt Fräulein *Zuberbühler* in Zurzach, mit sechzig Jahren Dienstzeit wohl eine seltene Seßhaftigkeit bekundet.

Bei Familie Dr. *E. Volm-Jäggli,* Zollikon, hat *Barbara Jäcki* das fünfzigjährige Jubiläum gefeiert.

Möge es uns stets bewußt bleiben, daß es in der Tat als ein Wunder zu betrachten ist, wenn wir bisher und weiterhin unsere Tätigkeit mitten in einem friedlichen Land ausüben können. Die Präsidentin : *Frau Egger-Kauf.*

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein pro 1943

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, doch da für sie die Ermäßigung wegfällt, sind die Preise der Auszeichnung etwas höher angesetzt. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und, wo keine Sektionen sind, an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies : *Aarau :* Frau Alice Laager, Weltistraße 28; *Appenzell :* Frau Pfr. Koprio in Teufen; *Basel-Stadt :* Frau Leupold-Mähly, Alemannengasse 12; *Basel-Land :* Frau Dr. Veit-Gysin, Liestal; *Bern-Stadt :* Frau Dr. Pulver, Zähringerstraße 7; *Bern Kanton :* Frau Rätz-Bühler, Henri-Dunant-Straße 15, Thun; *Graubünden :* Fräulein M. Truog, Hartbertstraße 24, Chur; *Genf :* Madame J. Wanner, Terrassière 25; *Glarus :* Frau Glarner-Egger, Burgstraße; für *Waadt* und *Wallis :* Madame Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Luzern :* Fräulein Graf, Triengen; *Neuenburg :* Mademoiselle M. Tribolet; *Schaffhausen :* Frau Peyer-Frey, Vordersteig; *Schwyz :* Frau Arnitz, Goldau; *St. Gallen :* Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15; *Thurgau :* Frau Dr. Schellenberg-Gimpert, Steckborn; *Uri* und *Unterwalden :* Frau Z'graggen, Hergiswil; *Zug :* Frau Fridlin-Gattiker; *Zürich :* Frau Ruff-Füchslin, Universitätsstraße; *Solothurn :* Frau Luder-Munzinger, Sälirain 581; *Tessin :* Frau Dr. Vinassa, Lugano.

Nach dem *31. Oktober* a. c. werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung nahezu 40 000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission. Präsidentin : Frau Egger-Kauf, Kandersteg; Mitglieder : Frau Alice Stierlin, Luzern; Frau Blattner-Amrein, Luzern; Frau Ruff-Füchslin, Zürich; Frau Bühler-Hunziker, Frutigen.

«Was können wir für den Mehranbau tun?»

Vortrag von Fräulein M. Daschinger, Zentralstelle für Bäuerinnenhilfe, Bern, gehalten an der 55. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Montag, 21. Juni 1943, im Kongreßhaus in Zürich

Bei der Frage « Was können *wir* für den Mehranbau tun ? » stellen wir naturgemäß die Gegenfrage « Was tun die *andern* für den Mehranbau ? » Und unter den « andern », verstehen wir die mit dem Mehranbau direkt Beauftragten, Bauer und Bäuerin, die landwirtschaftliche Bevölkerung im allgemeinen. Ihre Aufgabe ist uns nicht unbekannt, schon darum nicht unbekannt, weil wir alle das größte Interesse daran haben, daß es gelingt, sie zu lösen. Weil es dabei darum geht, daß die Versorgung von Volk und Armee sichergestellt werden kann.

Noch vor kaum einem Jahrhundert hat unser Land die notwendige Nahrung für Mensch und Tier nahezu auf eigenem Boden erzeugt. Rund 300 000 ha waren *allein* mit Getreide bestellt. — Die ständig sich verbessernden Transportverhältnisse brachten aber in der Folge ausländisches Getreide zu billigen Preisen ins Land. Der einheimische Getreidebau wurde unrentabel. Die gesamte Anbaufläche ging bis 1880 auf 200 000 ha und zur Jahrhundertwende auf etwa 100 000 Hektaren zurück. Die Zufuhrschwierigkeiten im ersten Weltkrieg machten dann eine Rückkehr zum vermehrten Ackerbau notwendig. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges im Jahre 1939 betrug die Anbaufläche rund 180 000 ha. Das bedingte einen Lebensmittelimport von 150 000 bis 190 000 Eisenbahnwagen à 10 Tonnen.

Dieser Krieg gestaltet die Versorgungsverhältnisse unseres Landes bedeutend schwieriger als derjenige von 1914/18. Die Auswirkungen der Blockade und Gegenblockade sind schärfer und weittragender, der Tonnageverlust höher, die Zahl der kriegführenden Staaten größer als sie damals waren, so daß die Versorgung der Schweiz in Rohprodukten und Lebensmitteln ernsthaft gefährdet ist. Weil die Schweiz im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl eines der an produktivem Kulturland ärmsten Länder Europas ist und sich überdies in Kriegszeiten in einer sehr ungünstigen Lage befindet, ergab sich für unsere Behörden die Notwendigkeit zu einer langfristigen Vorsorge. Die zahlreichen vorsorglichen Maßnahmen, die schon zu einer Zeit getroffen wurden, als die meisten Schweizer noch nicht an einen zweiten Weltkrieg glauben konnten, zeigen, mit welcher Umsicht der Bundesrat in dieser Richtung seine Aufgabe erfüllte. Aus den gleichen Überlegungen heraus gab auch Dr. *Wahlen* am 15. November 1940 seinen Anbauplan einer breitern Öffentlichkeit bekannt. Der damaligen Unsicherheit und Nervosität stellte er als zuversichtlichen und ruhigen Pol seine Berechnungen gegenüber, die dem Schweizervolk die Zusicherung brachten, daß es bei weitgehender Einschränkung und Lenkung des Verbrauchs und bei höchster Anspannung der produktiven Kräfte möglich wäre, unsere Ernährung aus eigenem Boden sicherzustellen. Er erklärte damals, daß hierfür eine Anbaufläche von einer halben Million Hektaren nötig sei, die nach und nach, in einem Zeitraum von vier Jahren, dem Ackerbau dienstbar gemacht werden sollten. Dr. Wahlen und die landwirtschaftlichen Fachleute waren sich dabei bewußt, daß sich eine Erhöhung der Ackerfläche von ungefähr 180 000 auf 500 000 ha nicht von einem Tag auf den andern verwirklichen lasse. Man sagte sich mit Recht, der Mehranbau in diesem Ausmaß könne nicht mehr der Landwirtschaft *allein* überbunden werden, sondern der Mehranbau werde jetzt *Aufgabe des*

ganzen Volkes sein. So wurde denn auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung aufgefordert, nichts zu unterlassen, was für die Selbstversorgung von Nutzen sein könnte, und durch vermehrte Anpflanzung von Gemüse und Kartoffeln den Bauern zu einem kleinen Teil von dieser Aufgabe zu entbinden. — Seit Herbst 1941 wird daher auch das industrielle Pflanzwerk, d. h. der Pflichtanbau durch wirtschaftliche Unternehmungen gerade zum Zwecke einer gewissen Entlastung des berufslandwirtschaftlichen Mehranbaus und um das letztmögliche aus unserem Boden herausholen, systematisch und in größtmöglichem Umfange praktiziert.

Als eine der wichtigsten Voraussetzungen unter denen allein die Ernährung aus eigenem Boden sichergestellt werden kann, nannte Dr. Wahlen die

Bereitstellung von genügend Arbeitskräften

unter rücksichtsloser Einschränkung aller nicht lebenswichtigen Tätigkeitsgebiete. Wie notwendig der Einsatz von zusätzlichen Arbeitskräften in die Landwirtschaft ist, zeigt das folgende Beispiel:

Die Umwandlung einer Hektar Wiesland in Ackerland bedingt einen Mehrbedarf von jährlich zirka 50 Arbeitstagen. Die Bearbeitung von 1 ha Kartoffeln erfordert 80—100 und diejenige einer Hektar Gemüse gar 100—120 Arbeitstage. Wenn zu den im Jahre 1942 erreichten 310 000 ha die für die fünfte Mehranbauetappe geplanten weitern 100 000 ha unter den Pflug kommen, so bedingt dies *bis jetzt* für die Landwirtschaft eine zusätzliche Arbeitsleistung von rund 11 Millionen Arbeitstagen.

Das wäre in groben Zügen gezeichnet die Antwort auf unsere Gegenfrage, was die «andern», die landwirtschaftliche Bevölkerung, die *direkt* Beauftragten für den Mehranbau zu tun haben. Wir spüren alle die Größe dieser Aufgabe. Wenn die Landwirte auf sich allein angewiesen wären, könnten sie diesen Plan nicht verwirklichen; hier kann nur ein Miteinander zum Erfolg führen.

Vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, an Ihrer 53. Jahresversammlung in Bern kurz über die Bäuerinnenhilfe zu berichten. Schon damals bat ich Sie um Ihre Unterstützung bei der Gewinnung von freiwilligen Hilfen und erklärte, daß vom zwangsweisen Aufgebot Arbeitsdienstpflichtiger nur Umgang genommen werden könne, wenn es gelinge, genügend freiwillige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu vermitteln. Noch heute haben wir das gleiche Interesse, möglichst viele Freiwillige zu gewinnen, da auch die Bäuerinnen lieber arbeiten mit Hilfen die sich *freiwillig* der Landwirtschaft zur Verfügung stellen.

Durch zahlreiche Aufrufe in der Tagespresse, am Radio und in andern Vorträgen wird vor allem den *Jugendlichen* die Notwendigkeit ihrer Hilfsbereitschaft nahegelegt. In Verhandlungen mit Schulbehörden wird danach getrachtet, die Ferien so anzusetzen, daß sie in Stoßzeiten fallen, so daß nicht nur mit vermehrter nachbarlicher Hilfe, sondern auch mit größerem Einsatz von ältern Schülern gerechnet werden kann. Besprechungen mit Geschäftsleitern und Arbeitgebern haben zum Ziele, freiwillig sich meldende *Lehrtöchter, Jugendliche und übrige Angestellte* durch zweckmäßige Beurlaubungen der Landwirtschaft zuführen zu können. Im allgemeinen wird uns auch darin viel Verständnis entgegengebracht. Schon mehrmals ersuchten wir in Vorträgen oder auf dem Zirkularweg Hausfrauen, die *Hausangestellte* beschäftigen, diese über die strengsten

Zeiten für die Mithilfe in der Landwirtschaft freizugeben. An Opferbereitschaft hat es auch bei solchen Arbeitgeberinnen da und dort nicht gefehlt, doch sollte diesem Ruf noch viel mehr Gehör geschenkt werden.

Zahlenmäßig stehen immer noch die Schüler an erster Stelle bei den Freiwilligen. Allgemein wird es vor allem von den Bäuerinnen begrüßt, wenn nicht zu junge vermittelt werden, d. h. solche die das 15. Altersjahr abgeschlossen haben. Diese jugendlichen willigen Helfer und Helferinnen werden meistens begehrt von Bäuerinnen, die bis zur Auferlegung der Mehranbaupflicht ihre Arbeiten ohne fremde Hilfe erledigten. Nicht gewohnt, erwachsenen Arbeitskräften die Arbeiten anzuweisen, ziehen sie darum die Schüler diesen vor. Wie in so vielen Dingen im Leben, kommt es auch hier wesentlich darauf an, wie die Mutter ihre Kinder zur Arbeit erzog. Vor wenigen Wochen erklärte mir eine Bäuerin, sie habe oft beobachtet, wie zu junge Hilfen noch die andern Angestellten durch Fragen und Erzählen von ihrer Arbeit abhalten, sie begehre nur noch über Zwanzigjährige. Nichtsdestoweniger erzählte sie mir einige Minuten nachher, wie begeistert sie von der Hilfe eines vierzehnjährigen Städters sei, der schon am ersten Morgen vor 7 Uhr zum Frühstück erschien mit den selbstgeputzten saubern Schuhen an den Füßen. Als sie nachher in seinem Zimmer Ordnung machen wollte, habe der Knabe sein Bett schon selbst gemacht und die Waschschüssel geleert gehabt. Diese Erziehung habe sich während den vierzehn Tagen seiner Anwesenheit in jeder Arbeit gezeigt, ja der Knabe habe ihr mehr geholfen als ein zwanzigjähriger Jüngling, der letztes Jahr auf ihrem Hof tätig war. Sie sehen, auch hier — keine Regel ohne Ausnahme! Besonders begehrt sind die *Schulentlassenen,* die sich im Landdienst für Jugendliche melden. Hier handelt es sich um Hilfen, die während ein paar Monaten, oder aber auch ein ganzes Jahr auf dem Lande helfen. Für die Ausübung vieler Berufe kann ein solches Landjahr für die Jugendlichen von allgemeinem Nutzen sein, für andere wiederum bildet es eine Übergangszeit von der Schule ins Erwerbsleben, wenn sie noch nicht kräftig genug oder in ihrer Berufswahl unsicher sind.

Ein großes Kontingent unserer Freiwilligen stellen von jeher *Studenten und Studentinnen.* Gern gesehen sind sie vor allem in Berggegenden, wo die strenge Arbeit an Steilhängen nicht allzu jugendlichen Kräften zugemutet werden darf.

Die *Praktikantinnenhilfe* für überlastete Bäuerinnen hat sich in der ganzen Schweiz gut eingeführt, dank der vorzüglichen Dienste, die sie vor allem Bäuerinnen leistet, die krank oder durch Überarbeitung unfähig sind, ihren Haushalt weiterzuführen. Die sich dort meldenden Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Pflegerinnen bringen in der Regel das nötige Rüstzeug mit für eine schwere, oft mühevolle Pionierarbeit in Haushaltungen, deren Führung aus verschiedenen Gründen zu wünschen übrig ließ.

Die *Berufstätigen aus allen Berufen* melden sich auch heute noch in jedem Alter zahlreich während ihren Ferien zur Mitarbeit in Haus, Hof und Feld. An regelmäßiges Arbeiten gewohnt, sind sie der Bäuerin eine willkommene Hilfe.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen die Hunderte von Frauen, die regelmäßig ihre *Flicksäckli* entgegennehmen und in stiller, verborgener Arbeit Großes leisten und mancher Bäuerin gerade *die* Entlastung bringen, die sie am dringendsten nötig hat.

Obwohl die Begeisterung seit Kriegsausbruch auch da etwas zurückgegangen ist, geht die Zahl der sich freiwillig zur Verfügung stellenden Arbeitskräfte heute noch in die Tausende. Im Jahre 1943 hat sich aber in der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein großer Wandel vollzogen. Hatten wir noch in den ersten zwei Jahren Mühe, die Freiwilligen alle « an den Mann » zu bringen, so erleben wir heute das Gegenteil. Die Zurückhaltung und ein gewisser Argwohn diesen Hilfen gegenüber ist gewichen. Das Mißtrauen und die Abneigung wurde durch Vertrauen und Verstehen abgelöst. Die Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften wird immer größer und kann zurzeit kaum befriedigt werden. Hinzu kommt noch, daß schon bei Ausbruch des Krieges damit gerechnet wurde, daß durch den Mangel an Rohmaterialien in Industrie und Gewerbe der Landwirtschaft durch Arbeitslose zusätzliche Arbeitskräfte in großer Zahl zufließen würden. Die Zahl der Arbeitslosen hat aber noch nie einen solchen Tiefstand erreicht wie heute. Aus diesen Gründen kann der Bedarf an zusätzlichen Hilfen aus den Reihen der Freiwilligen nicht mehr gedeckt werden.

Im Jahre 1942 sind rund 63 000 zusätzliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt worden. Zum Teil natürlich nur für kürzere Zeit, viele aber während Wochen und Monaten. Rund 22 000 davon waren Studenten, Schüler, Lehrlinge und andere Jugendliche, die aus *freiem Entschluß* beim Mehranbau mitgeholfen haben. Zirka 30 000 sind kraft *Arbeitsdienstpflicht* aufgeboten worden. — Allein im Kanton Zürich mußten wir im Monat März *dieses* Jahres mehr weibliche Hilfen aufbieten als letztes Jahr während der Heuernte ! Und wenn wir noch bedenken, daß die fünfte Mehranbauetappe erneut 100 000 ha Neuumbruch vorgesehen hat, dann genügen logischerweise 63 000 Hilfen nicht mehr, um den Bedarf einigermaßen zu decken. Mußten wir schon letztes Jahr von der Arbeitsdienstpflicht stark Gebrauch machen (30 000), so trifft dies für das Jahr 1943 noch viel mehr zu.

Wie verhält es sich nun mit der Arbeitsdienstpflicht ?

Wenn ich Ihnen etwas eingehend über die Vorschriften der Arbeitsdienstpflicht berichte, so tue ich es nur darum, weil ich immer und immer wieder von Frauen und Männern gefragt werde, wer eigentlich arbeitsdienstpflichtig sei und wann diese Hilfen eingesetzt werden können.

Wir haben erfahren, daß in unserer Demokratie, wo jeder einzelne am Gemeinwohl mitarbeitet und mitinteressiert ist, auf Einsicht und Verständnis der Bevölkerung gerechnet werden kann und Aufrufe zur freiwilligen Mithilfe bei dringenden Aufgaben nicht ungehört verhallen. So sind schon Zehntausende der Aufforderung zur Mitarbeit in der Landwirtschaft gefolgt. Wir haben aber auch gesehen, daß die Freiwilligkeit nicht jederzeit zur Deckung des kriegswirtschaftlichen Bedarfs ausreicht. Es muß deshalb Vorsorge getroffen werden, daß unter allen Umständen die Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden können, die zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Wirtschaftstätigkeit nötig sind. In Zeiten der Gefahr kann nicht mehr der einzelne über die Verwendung *seiner* Arbeitskraft endgültig bestimmen, weil ihm der Überblick fehlt, wo seine Betätigung dem Lande am meisten nützt. Es muß die Möglichkeit bestehen, die Arbeitskräfte des Landes durch staatliche Maßnahmen *so* einzusetzen, wie sie ihm am besten dienen.

Die *Arbeitsdienstpflicht* ist vom Bundesrat zu Beginn des Aktivdienstzustandes eingeführt und durch die Verordnung vom 17. Mai 1940 sowie den Bundesratsbeschluß vom 18. September 1942 und 14. Mai 1943 neu geregelt worden. Sie schließt die Möglichkeit einer zeitweisen Beschränkung der persönlichen Freiheit in sich. Es entspricht einer im Schweizervolk tief verwurzelten Grundanschauung, daß sie nur dann und nur soweit angewendet wird, als es die außerordentlichen Verhältnisse unbedingt erfordern.

Arbeitsdienstpflichtig ist *jeder Schweizer* ohne Unterschied von Geschlecht und Beruf und ohne Rücksicht darauf, ob er Arbeitnehmer, selbständig Erwerbender oder ohne Beruf ist. Auch Frauen können zur Verrichtung von Dienstleistungen in der Landwirtschaft aufgeboten werden. Diese Dienstleistungen beziehen sich auf alle Arbeiten einer Bäuerin im Haus, auf dem Hof und arf dem Feld, wie sie in landwirtschaftlichen Betrieben üblich sind. Ihr Einsatz kann aber auch für alle Erntearbeiten in Frage kommen.

Von der Arbeitsdienstpflicht ausgenommen sind Knaben und Mädchen unter sechzehn Jahren, Frauen über sechzig und Männer über 65 Jahren, ebenso Hausfrauen mit Kindern unter achtzehn Jahren oder solche, die Pflegebedürftige in der Familiengemeinschaft betreuen.

Allgemeine Anerkennung findet die Vorschrift, daß in erster Linie Müßiggänger aller Art zum Arbeitsdienst herangezogen werden. Hier ist ungenützte Arbeitskraft, die dem Lande dienstbar gemacht wird. Nur muß man dabei bedenken, daß der Arbeitsdienst nicht zu einer Strafe für den Müßiggang und alle möglichen andern Laster herabgewürdigt werden darf. Zweck des Militärdienstes ist die Verteidigung des Vaterlandes; nebenbei kann er als Mittel zur Erziehung zu Disziplin und Gemeinschaftssinn betrachtet werden. Ganz gleich beim Arbeitsdienst: für ein Aufgebot zum Arbeitsdienst darf nur die Notwendigkeit maßgebend sein, dem Lande nützliche Kräfte dienstbar zu machen; wenn er auch den Nebenzweck erfüllt, Müßiggänger zu nützlicher Arbeit zu erziehen, um so besser! Aber niemals darf der Arbeitsdienst eine Korrektionsanstalt ersetzen. Mit Recht würden die vielen Tausende vollwertiger und wertvoller Arbeitskräfte, die Arbeitsdienst leisten, sich dagegen wehren. Wie die Wehrpflicht ist die Arbeitsdienstpflicht eine Ehrenpflicht des Bürgers der Heimat gegenüber.

Die Arbeitsdienstpflicht ist nur anwendbar für die Landwirtschaft, bei Bauten von nationalem Interesse, bei Meliorationen und in der Forstwirtschaft. Für andere Arbeiten können die Arbeitsdienstpflichtigen von den Arbeitseinsatzstellen nicht aufgeboten werden.

In persönlicher Hinsicht sind für jeden einzelnen Aufgebotenen Sicherungen geschaffen. Es muß beim Aufgebot gebührend Rücksicht genommen werden auf seine körperliche und berufliche Eignung und seine Familienverhältnisse. — Das bisherige Arbeitsverhältnis ist wie beim mobilisierten Wehrmann geschützt. Es kann einem Arbeitnehmer nicht gekündet werden, während er Arbeitsdienst leistet.

Das Arbeitsverhältnis unterscheidet sich darin vom gewöhnlichen Dienstverhältnis, daß weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer es kündigen können. Nur die zuständige Arbeitseinsatzstelle kann das Arbeitsverhältnis auflösen.

Wer ein Aufgebot zum Arbeitsdienst erhält und den ihm zugewiesenen Posten nicht antritt, oder wer seine Arbeitsstelle ohne Bewilligung der Arbeitseinsatzstelle verläßt, macht sich der Verweigerung des Arbeitsdienstes schuldig und wird mit Buße oder Gefängnis bestraft.

Als Gegenleistung zur Gebundenheit an eine bestimmte Stelle sind den aufgebotenen Arbeitsdienstpflichtigen gewisse Vergünstigungen zugesichert, wie sie auch denjenigen zukommen, die sich freiwillig für den Landdienst melden. So ist die Unfallversicherung für alle zusätzlichen Arbeitskräfte obligatorisch. Alle müssen auch gegen Krankheit versichert sein. Dann haben diese Eingesetzten auch Anspruch auf Versetzungsentschädigung. Für die Fahrt zur Arbeit und die Rückreise, bei längerem Einsatz auch für allfällige Besuchsfahrten einmal im Monat nach Hause, werden diesen Kräften unentgeltlich Transportgutscheine abgegeben.

Obwohl der Einsatz kraft Arbeitsdienstpflicht gewisse Beschränkungen in der persönlichen Freiheit mit sich bringt, trachten die beauftragten Arbeitseinsatzstellen danach, diesen möglichst individuell zu gestalten. Wenn immer die Zeit es erlaubt, werden den Aufzubietenden sogenannte Voranzeigen zugestellt, in denen sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie in der nächsten Zeit mit einem Aufgebot zu rechnen haben. Damit möchten wir den Betroffenen Gelegenheit geben, sich auch innerlich auf die neue Aufgabe einzustellen und sich gleichzeitig mit ihrem Arbeitgeber über das Datum des Einsatzes zu verständigen. Vor der endgültigen Zuweisung eines Arbeitsplatzes hat die Aufgebotene Gelegenheit, auf der Arbeitseinsatzstelle vorzusprechen und die für sie geeignetste Stelle auszuwählen. In Stoßzeiten muß allerdings auf die Voranzeige oft verzichtet werden, ganz besonders, weil auch die Stellenmeldungen in der Regel *zu spät eintreffen* (doch kann die Auswahl der Stelle durch die Aufgebotene meist aufrecht erhalten werden). So meldete sich zum Beispiel im letzten Sommer samstags 11 Uhr verzweifelt ein Bauer mit dem dringenden Begehren, bis Sonntag oder Montag eine tüchtige Hilfe zu erhalten, da seine Frau in den nächsten 24 Stunden ein Kind erwarte. Als trotz der eifrigen Zusammenarbeit aller in dieser Stunde keine Hilfe aufzutreiben war, mußten wir uns den Vorwurf gefallen lassen, mit unserem Amte sei es nicht weit her, man könne sich ja nicht auf unsere Hilfe verlassen! Der Mann wußte scheinbar erst seit Samstag 11 Uhr von der Niederkunft seiner Frau...?

Im allgemeinen gehen vor allem die jugendlichen Aufgebotenen gerne in die Landwirtschaft. Nicht selten erklären sie, nur auf unser Aufgebot gewartet zu haben. Leider erleben wir anderseits oft die Enttäuschung, daß Eltern oder Arbeitgeber sich verzweifelt gegen ein Aufgebot ihrer Kinder, Lehrtöchter oder Angestellten wehren. Die Beweggründe hierzu sind meist egoistischer Natur: so erklärte ein Arbeitgeber mit 280 Angestellten, er müsse sein Geschäft schließen (!), wenn wir ihm die Lehrtochter zu drei Wochen Landdienst aufbieten würden. Ängstliche Mütter fürchten, daß ihren Kindern auf dem Lande zuviel an Arbeit zugemutet werden könnte, oder sie sind erbost darüber, daß man ausgerechnet ihr Kind und nicht dasjenige der Nachbarin aufbietet. Nicht selten geschieht es, daß wir nach solchen Besuchen ein ganzes Register von Aufzubietenden in der Nachbarschaft besitzen. Merkwürdig ist auch, daß bei Aufgeboten von Hausangestellten ein großer Prozentsatz der Arbeitgeberinnen « krank » ist und diese Krankheit noch durch ärztliche Zeugnisse belegt. Doch

möchte ich auch die Hausfrauen, die uns mit viel Verständnis und Opferbereitschaft entgegenkommen, nicht unerwähnt lassen, und ihnen an dieser Stelle für ihre Mitarbeit danken.

Bisher wurden sowohl Freiwillige als Aufgebotene vorwiegend einzeln in Bauernfamilien vermittelt. Der gruppenweise Einsatz erfolgte meist in Berggegenden, in denen die Verhältnisse den Einzeleinsatz erschwerten. In diesem Jahr wurde von Bundes wegen vor allem der Gruppeneinsatz gefördert, um zum Beispiel auch unbemittelten Bäuerinnen eine Hilfe zuhalten zu können. In unzähligen Fällen kam es bisher vor, daß überlastete oft kranke Bäuerinnen auf eine Hilfe verzichten mußten, weil sie weder Zimmer noch Bett für eine Hilfe zur Verfügung stellen konnten. Zudem war bei der kurzen Dauer des Einsatzes von Einzelhilfen von vierzehn Tagen und drei Wochen für die übrigen Bäuerinnen der Verbrauch an Bettwäsche verhältnismäßig groß. Auch klagten viele Bäuerinnen darüber, die Verantwortung für die jugendlichen Helferinnen auch sonntags tragen zu müssen und so keinen Moment Ruhe zu finden.

Durch den Gruppeneinsatz werden alle diese Momente ausgeschaltet. Die Helferinnen arbeiten tagsüber bei der Bäuerin und verpflegen sich auch im Bauernhaus, schlafen aber gemeinsam in der Gruppe auf Matratzen oder Strohsäcken und bringen ihre Wäsche selber mit. Sämtliche Teilnehmerinnen erhalten eine vom Bund festgesetzte gleiche Entlöhnung, ob sie bei einer reichen oder einer unbemittelten Bäuerin arbeiten. Auch für die Eingesetzten bietet der Gruppeneinsatz wesentliche Vorteile, wie : regelmäßiger Feierabend, gemeinsame Freizeitgestaltung, Aufmunterung nach ermüdender Arbeit durch die Gemeinschaft mit den andern, Gewöhnung an Disziplin, Geborgenheit im Kreise der Kameradinnen und unter dem Schutz der verantwortlichen Leiterin. Aus den erwähnten Gründen wird der Gruppeneinsatz Jugendlicher von seiten der Eltern im allgemeinen dem Einzeleinsatz vorgezogen. Bis heute sind in der ganzen Schweiz ungefähr 53 Gruppen mit je rund zwanzig Teilnehmerinnen nur für *weibliche* Jugendliche allein gebildet worden. Also allein über 1000 Hilfen, die alle drei oder vier Wochen ersetzt werden müssen. Der Einsatz von Gruppen erfordert daher das Aufgebot vermehrter Kräfte, weil in einem Dorfe dadurch viel mehr Bäuerinnen eine Hilfe verlangen.

Nur durch die Zuführung von genügend Arbeitskräften kann es uns gelingen, unsere übermüdeten Bäuerinnen einigermaßen zu entlasten. Diese Tapferen sind heute schon am Rande ihrer Kräfte, und sehr oft begegnet mir der Ausspruch : « Wir können einfach nicht mehr, uns fehlt die Freude und die Kraft unsere Aufgabe als Mutter und Arbeitgeberin ganz zu erfüllen. » Der ganze Haushalt leidet unter unserer Mutlosigkeit, für die Erziehung der Kinder fehlt uns die Zeit, sie vernachlässigen nicht nur oft ihre Schulaufgaben, sondern vermissen auch unsere Hilfe. Die unerledigte Arbeit wirkt ermüdend, ja deprimierend. Noch nie begegnete ich so vielen Tränen übermüdeter Bäuerinnen, wie in diesem Frühjahr. Viele sind in Spitälern, andere sollten ausspannen ihrer Gesundheit wegen, opfern aber diese in treuer Pflichterfüllung der gestellten Aufgabe. Diese Überbelastung geschah in vielen Fällen unseretwillen, für ihre Bedürfnisse hätten sie längst genug angepflanzt, doch arbeiten sie für uns alle. Sie tun es aber gern auch unseretwegen, wenn sie spüren, *wirklich spüren*, daß auch wir bereit sind, Opfer zu bringen, mehr zu leisten, damit Kräfte frei werden für die Mithilfe auf dem Lande.

Oft hört man jetzt den Einwand: « Wir hatten diesen Winter genug zu essen, Kartoffeln wird es auch im nächsten wieder genug geben. » Diese Sicheren vergessen vielleicht, daß die letzte Ernte eine außergewöhnliche war, wie seit zwanzig Jahren nicht mehr, und daß unsere Vorräte mehr und mehr schwinden. Schon da und dort wurde mir auf dem Lande zu verstehen gegeben, daß ein Nachlassen der Hilfsbereitschaft der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung auch ein Nachlassen des Anbauwillens der Bauern zur Folge haben würde. Sie sehen, verehrte Frauen, wir *dürfen* nichts unversucht lassen, um durch einen guten Arbeitseinsatz genügend Hilfen zu beschaffen. Es sollte nicht mehr vorkommen, daß bei rund hundert Vorladungen für das Aufgebot fast die Hälfte der Betroffenen Dispensationsgesuche einreichen und daß mit allen Mitteln versucht wird, sich von dieser Pflicht zu befreien. Ein Herr mit frauenlosem Haushalt und zwei Hausangestellten erklärte, nachdem ihm für sechs Wochen die eine Hilfe durch ein Aufgebot in die Landwirtschaft entzogen wurde, diesen Eingriff in seine persönliche Sphäre könne er sich nicht bieten lassen, er habe gesellschaftliche Verpflichtungen, die die Unentbehrlichkeit der zweiten Haushalthilfe rechtfertigten. Nach Ablehnung des ersten Gesuches reichte dieser Herr Rekurs ein, der selbstverständlich abgewiesen wurde. Wenn wir heute Haushalthilfen verlangen aus Familien ohne oder mit höchstens einem Kind, sollten diese wenigstens für einen Monat gutwillig entbehrt werden können.

Um unsere Aufgabe der Landwirtschaft gegenüber erfüllen zu können, sind wir ganz auf Ihre Hilfe angewiesen. Beschäftigen Sie selbst Hausangestellte, dann vergessen Sie nicht, daß gerade diejenigen, die vom Lande kommen, unsere besten Hilfen sind für das Land. Sie wissen Bescheid im bäuerlichen Haushalt und auf dem Hof. Dadurch wird die Bäuerin ganz frei für die Feldarbeiten, die sie am besten versteht und ruhig besorgen kann, weil sie die Gewißheit hat, daß zu Hause eine rechte Hilfe ihres Amtes waltet. Ich darf Ihnen vielleicht den Rat einiger Bäuerinnen übermitteln, die mich beauftragten, den Stadtfrauen nahe zu legen, einmal genau wie sie auf dem Lande, ein bis zwei Zimmer abzuschließen um dadurch weniger Arbeit zu haben und zudem während der Kriegszeit die Frühjahrsreinigung nicht als absolute Notwendigkeit zu betrachten. Dadurch würde sicher vielen Arbeitgeberinnen möglich, die so begehrten Hausangestellten für einige Zeit zu entbehren. Dabei müssen wir wohl nicht besonders betonen, daß zum Beispiel Arzt-, Geschäfts- und Pfarrhaushaltungen sowie kinderreiche Familien von dieser Pflicht in der Regel befreit sind.

Wenn Sie selbst keine Hausangestellte beschäftigen, oder beurlauben können, ermöglicht es Ihnen Ihre Zeit vielleicht, ein « Flicksäckli » zu übernehmen. Auch für diese Hilfeleistungen an den Bäuerinnen brauchen wir noch Frauen, die auf diesem Wege der Landwirtschaft dienen können.

Sind Sie Mutter von Schülern, Lehrtöchtern, erwerbstätigen Jugendlichen, Studierenden, dann unterstützen Sie bitte die Kinder in ihrem Helferwillen! Lassen Sie sich dabei nicht von der Angst um Ihre Kinder zurückhalten, sondern vergessen Sie nicht, daß unsere Bäuerinnen, denen Sie Ihre Kinder für kurze Zeit geben, selbst gute Mütter sind. Bereiten Sie die jugendlichen Helfer schon zu Hause darauf vor, daß sie mit kleinen Unannehmlichkeiten rechnen müssen und diese tapfer auf sich nehmen. Geben Sie ihnen zu verstehen, daß es mit der Begeisterung allein nicht getan ist, sondern — um richtig helfen zu können — Ausdauer dazu gehört und der Wille, jede Arbeit, auch die kleinste,

gewissenhaft nach den Anordnungen der Bäuerin zu verrichten. (Beispiel Lehrerin Wallis.)

Zum Schluß, verehrte Frauen, möchte ich denjenigen unter Ihnen, die weder Arbeitgeberinnen sind, noch Gelegenheit haben ein Flicksäckli zu übernehmen, sagen, daß wir trotzdem Ihre Hilfe für den Mehranbau brauchen, denn ohne Frauen, die für unsere Sache einstehen, die aufklären, mitwerben und auf die Notwendigkeit des Einsatzes hinweisen, können auch wir unsere schwere aber schöne Aufgabe nicht voll erfüllen. Wie unendlich glücklich sind wir noch im Vergleich mit den Frauen im Ausland, die zum großen Teil nicht mehr aus freiem Willen sich einsetzen dürfen, sondern die unter Zwang unendliche Opfer bringen *müssen*. Zeigen wir darum um so mehr unsere Bereitschaft, und helfen wir aus freien Stücken mit, daß die gewaltige Aufgabe des Mehranbaues zu einem guten Ende geführt werden kann!

Die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenhilfe

fand am 31. August und 1. September in Bern statt.

Frau Pfarrer Lendorff begrüßte die Anwesenden, vor allem *Herrn Bundesrat von Steiger*. Aus dessen Ansprache war zu entnehmen, daß die Tätigkeit des Verbandes bei den Bundesbehörden, speziell beim Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement, Anerkennung findet. Er erwähnte die Mithilfe des Verbandes bei verschiedenen gesetzgeberischen Fragen, so bei der Bekämpfung der Abzahlungsgeschäfte, bei der Revision des Bürgschaftsrechtes und beim neuen eidgenössischen Strafgesetzbuch. Bundesrat von Steiger beglückwünschte die Sektion Bern zu ihrem fünfzigjährigen Bestehen, über deren Gründung und Tätigkeit *Frau Pfarrer Rohr* Aufschluß gab. Zum Schlusse sprach *Herr Regierungsrat Dürrenmatt* über die Heiligkeit der Ehe, wobei er betonte, daß nur auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung der Weiterbestand der Ehe gesichert sei.

Der zweite Tag war den Vereinsgeschäften gewidmet. Die Vertreterinnen verschiedener Sektionen gaben Bericht über ihre Tätigkeit. *Die Frauenhilfe* betreut vor allem gefährdete Kinder, junge Mädchen und Frauen. Alle diese Berichte gaben ein anschauliches Bild über die schwierige und wenig dankbare Aufgabe, denen die Frauen des Verbandes in uneigennütziger und verdienstvoller Weise obliegen zur Hebung des sittlichen Wohles unseres Volkes.

H. St.-F.

Gemeinnützige Frauen!

Helft unermüdlich mit bei der Gewinnung neuer Vereinsmitglieder und vermehrt die Zahl der Abonnentinnen des « *Zentralblattes* », welches das Bindeglied ist zwischen Zentralvorstand, Sektionen und Mitgliedern und über die Tätigkeit des Vereins in seinen eigenen Werken und im Dienste des Vaterlandes ständig Auskunft gibt. Berücksichtigt auch die Inserenten des « Zentralblattes ».

---

37. Jahresbericht pro 1942 der Schweiz. Gartenbauschule in Niederlenz

Als Abschluß der zweijährigen Schulzeit wurde dieses Jahr das Hausexamen auf den 17. März festgesetzt. Unser Experte, Herr *Schenk,* von *Bern,* übernahm wiederum sein Amt.

Fräulein *Paula Kretschmar,* von *Ennenda,* und Fräulein *Leni Meier,* von *Olten,* welche das vorgeschriebene Praktikumsjahr (früher ein halbes Jahr) hinter sich hatten, erwarben als Erste unserer Schule den eidgenössischen Lehrbrief.

Sechs Schülerinnen traten 1942 in die praktische Lehrzeit ein : Lilly Burkhalter, Langenthal, Botanischer Garten, Basel; Ruth Frey, Wildegg, Gärtnerei Ott, Rupperswil; Rosmarie Goßweiler, Kreuzlingen, Gärtnerei Lyner, Wald (Zürich); Hedy Meier, Seebach, Gärtnerei Roth, Zürich; Vreni Leuenberger, Lenzburg, Gärtnerei Humbel, Lenzburg; Vreni Kleinpeter, Egg-Forch, Gärtnerei Hottinger, Zürich.

Es war unserer Kommission eine besondere Freude, beim Hausexamen unter den Gästen unsere Zentralpräsidentin, Frau *A. H. Mercier,* begrüßen zu dürfen.

Neu angemeldet waren 13 Schülerinnen. In die zweite Klasse traten ebenfalls 13 Schülerinnen. Wie sind wir froh, in dieser Zeit die Schule so gut besetzt zu wissen.

Leider müssen wir den Tod unseres Kommissionsmitgliedes, Herr *Rengger* aus *Brugg,* verzeichnen. Er war ein treuer Freund und Berater der Schule, erteilte viele Jahre Botanikstunden und war von jung und alt geschätzt und verehrt. Sein Andenken bleibt unvergeßlich.

Konservenfabrik und Hypothekarbank Lenzburg hatten die Freundlichkeit, der Schule wiederum Geschenke zu überweisen.

Auf Wunsch des Zentralvorstandes soll « Lebenskunde » in unsern Stundenplan aufgenommen werden. Der Ortspfarrer, Herr *Schenkel,* vom *Staufberg,* übernimmt diesen Winter die diesbezüglichen Stunden.

Daß wir die Schülerinnen doch nicht so ganz ohne geistige Nahrung lassen, bezeugen verschiedene in der Schule abgehaltene Vorträge: Dr. *Güntert, Lenzburg : Tessin* und später noch *Polen;* Fräulein *Züllig,* von der Pro Juventute : *Bäuerinnenhilfe;* Stadtschreiber *Roth, Lenzburg :* Red und Antwort auf Fragen der Schülerinnen über das *Wahl- und Abstimmungsrecht* und *Einbürgerungsgesetz;* Fräulein *M. Ringier: Aus dem Leben von Lisa Wenger und ihren Werken.*

Herrn *Zulauf* verdanken wir nebst verschiedenen Pflanzen das interessante Buch : Rebspalier. Anleitung, Anpflanzung und Pflege der Rebe am Haus und im Garten.

Vom *Schweiz. Gärtnermeisterverband* sowie von der Chemischen Fabrik *Lonza Bern* und dem *Bauernsekretariat Brugg* erhielt die Schule in verdankenswerter Weise sehr gute Fachbücher, die jeweilen den Schülerinnen beim Austritt aus der Schule überreicht werden.

Den heutigen Zeiten angepaßt, wurden unsern Lehrkräften entsprechende Teuerungszulagen erteilt.

Geschenke von Gemüse und Blumen wurden versandt an : Mütterheim Waldstatt, Soldatenküchen, Helfende Kunst, Ferienkolonien für Soldatenkinder.

Auch dies Jahr wurde die Schule von Vereinen und Privaten rege besucht.

Die Hauskommission wurde dies Jahr viermal einberufen.

Die Hauptstraße, an welche unser Grundstück stößt und in die unser Haupteingang einmündet, wird verlegt, und es werden mit der Leinenindustrie Niederlenz sowie auch mit der kantonalen Baudirektion Verhandlungen gepflegt, betreffend *Grenze und Abtauschbereinigung*. Mit dem Straßenbau ist dies Jahr noch nicht begonnen worden.

Für die Gartenbauschul-Kommission,
Die Präsidentin : *M. Fischer-Bertschinger.*

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg 1942

Dankbaren Sinnes sehen wir zurück auf das abgelaufene Jahr, das trotz schwierigen Verhältnissen viel Erfreuliches bot. Der Sommerkurs speziell war mit zwanzig Schülerinnen gut besetzt, und auch der Winterkurs arbeitete gut mit einer schönen Anzahl Teilnehmerinnen. Wir führten wie bisher gewöhnlich zwei Kurse nebeneinander, der reguläre und der von Bund und Kanton subventionierte Hausangestelltenkurs. Deutschschweizerinnen und Welsche arbeiteten einträchtig und fröhlich nebeneinander, und die gegenseitige Verständigung ist sehr wohltuend empfunden worden.

Auch im Sommer 1942 wurde viel gepflanzt im Hausgarten und auf dem Felde. Das Gemüse wurde sterilisiert, gedörrt und neuzeitlich eingelagert, so daß wir für den Winter eine schöne Reserve anlegen konnten. Für die Schülerinnen bot das Einkochen der Früchte und Beeren eine gute Lerngelegenheit, speziell jetzt, da an Zucker stark gespart werden muß und die Konserven und Konfitüren doch haltbar gemacht werden sollen. Die Versorgungslage der Schule ist gottlob noch gut, davon zeugte der Gesundheitszustand der jungen Mädchen, deren gutes Aussehen allgemein auffiel; wir hatten keine Kranken während der beiden Kurse.

In der Küche wurde den Schülerinnen vermehrt Gelegenheit geboten, viel zu üben durch selbständiges Zusammenstellen und Kochen von Essen für drei Personen. Überhaupt wurde mehr denn je auf selbständiges Arbeiten geschaut, so mußte von den Schülerinnen die Leitung einer ganzen Wäsche sowie selbständiges Bügeln und Flicken übernommen werden. Dank richtiger Einteilung unserer umsichtigen Vorsteherin, Fräulein *Keller,* konnte das ganze Programm im Kochunterricht durchgearbeitet werden, und unter ihrer rührigen Initiative wurden neue Rezepte und Zusammenstellungen ausprobiert. Das Kriegswirtschaftsamt hat Fräulein *Keller* für zwei sehr gelungene Demonstrationsabende engagiert, an denen nahrhafte Suppen und Kartoffelgerichte hergestellt wurden, und manche Hausfrau war begeistert von diesen neuen Anregungen.

Der Handarbeitskurs stand auch im Zeichen vermehrter Sparsamkeit. Neben dem obligatorischen Flicken wurde aus alten Sachen Neues gemacht, und daneben entstanden reizende neue einfache Wäschestücke.

Leider brachte dies Jahr große Änderungen im Vorstand der Haushaltungsschule. Unsere langjährige, gewissenhafte Kassierin, Frau Dr. *Jörin,* sah sich aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, ihr in vorbildlicher Weise geführtes Amt niederzulegen. An dieser Stelle sei ihr nochmals herzlich gedankt für ihre große Arbeit.

Ebenso reichte Frau *Roth-Henzi* ihre Demission als Präsidentin der Schule ein. Ihre großen und wertvollen Verdienste um die Haushaltungsschule werden unvergessen bleiben, und wir hoffen, Frau *Roth* noch recht lange als beratendes Mitglied unserer Kommission behalten zu dürfen. Frau *Müller-Schafroth* übernimmt das Präsidium.

Im Herbst verheiratete sich unsere tüchtige Arbeitslehrerin, Fräulein *Ursula Steiner* aus Bern. Zur Aushilfe kam Fräulein *Martha Meier* aus Uzwil, bis wir dann Fräulein *Elsbeth Fallert* aus Basel wählten. Das Examen des Winterkurses fand am 26. März 1942 statt, dasjenige des Sommerkurses am 1. Oktober 1942.

Damit die Jugend zu ihrem Recht komme und die tägliche Arbeit eine Abwechslung erfahre, haben wir beschlossen, auch dieses Jahr eine Schulreise durchzuführen. Der Beschluß wurde sehr freudig begrüßt, und an einem schönen Sommermorgen zogen die Lehrerinnen mit der jungen, fröhlichen Schar aus nach Stein am Rhein, besuchten den Hohenklingen, den Rheinfall und das Schloß Eugensburg und kehrten begeistert und angeregt zurück.

Am Chlausabend erschien der Lenzburger Samichlaus, der für die Mädchen treffliche Sprüche mitbrachte, und frohes Leben herrschte in der Schule. Am 22. Dezember fand in den Räumen der Haushaltungsschule die einfache Weihnachtsfeier statt; auch diesmal verbunden mit der Diplomierung treuer Dienstboten des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Es waren richtige Weihestunden unter dem Christbaum und ließen für Stunden die schweren Zeiten vergessen.

Auch durch Exkursionen wurde den Mädchen Abwechslung geboten. Sie besuchten die Konservenfabrik Lenzburg, lernten die Entstehung einer Bürste kennen in der Bürstenfabrik Walther in Oberentfelden, und die Möbelfabrik Simmen in Brugg interessierte speziell die Bräute. Erfreulich ist das Interesse, das der Schule entgegengebracht wird von Frauenvereinen und Privaten. Im Berichtsjahr wurde die Schule besucht von einer Klasse des Basler Haushaltseminars, und es zeigten sich alle angehenden Lehrerinnen sehr befriedigt von ihrem Rundgang durch die Haushaltungsschule.

Wir möchten nun noch speziell der Konservenfabrik Lenzburg und der Hypothekarbank Lenzburg herzlich danken für ihren gütigen Beitrag und für das damit bekundete Interesse an unseren gemeinnützigen Bestrebungen. Ebenso sei die Holzgabe der Gemeinde Lenzburg bestens verdankt.

Schließlich möchten wir noch ganz besonders die allzeit verständnisvolle Unterstützung durch den Zentralvorstand erwähnen. Wir wissen die gütige Fürsorge sehr zu schätzen, und wir danken für das der Schule und dem Vorstand entgegengebrachte Vertrauen. *M. Müller-Schafroth.*

Tätigkeitsbericht der Sektion Burgdorf

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Die Arbeit wird mehr und mehr auf kriegsbedingte Gebiete abgedrängt, und die Friedensaufgaben laufen fast unbeachtet nebenher. So war auch unsere erste größere Tat die Veranstaltung eines großen Konzertes mit dem polnischen Pianisten *Alexander Kagan,* der Berner Sängerin *Helene Fahrni* und ihrem Gatten, Pfarrer *Burri,* zugunsten kriegsnotleidender Kinder, welches den

schönen Reingewinn von Fr. 850 abwarf. — Wir stellten uns positiv zu den Verfechterinnen des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten und widmeten dieser Sache aufklärende Vorträge, auf welche hin wir ein Aktionskomitee gründeten. Dahin gehören auch die Vorträge von Fräulein *Anna Martin* über das Bürgschaftswesen und von Fräulein *Brack,* St. Gallen, über « Die Verantwortung der Frau in der Volkswirtschaft », im Rahmen des Staatsbürgerkurses. In Burgdorf bringt man den Fraueninteressen von behördlicher Seite alles Wohlwollen entgegen und zieht wo immer möglich, die Frauen zur Mitarbeit heran. Eine Abstimmung an der Hauptversammlung mit einem vorangegangenen, vorzüglichen Kurzreferat von Frau *Menzi-Cherno, Hasle,* einer Urenkelin von Gotthelf, ergab über 100 Stimmen zugunsten des Frauenstimmrechts und dürfte die Behauptung widerlegen, die Frauen selbst wollten das Stimmrecht nicht.

Für die *Dörraktion* wurden in 1200 Stunden 82 000 Kilo Grünware gedörrt. Ein Quantum, das viel größern Städten als Burgdorf zur Ehre gereichen würde. Gedörrt wurde namentlich auch für unsere *Sparsuppenanstalt,* die im Winter dankbar feine Suppenjulienne und dürre Bohnen zugunsten der Schulkinder und anderer Kostgänger verwendete.

Unser Verein unterhält seit langem — es war eine Gründung von Frau Dr. *Mosimann* — einen *Fonds für notleidende Mütter,* aus dem an verschämte Arme kleinere und größere Beiträge ausgerichtet werden konnten. Da dieser Fonds zur Neige ging, bot sich Gelegenheit, gemeinsam mit dem Frauenkränzchen der Ostasienmission einen Basar durchzuführen, dessen Reinertrag zu je zwei Fünfteln der Mission und unserm Fonds, zu einem Fünftel dem Urwaldspital von Dr. *Schweitzer* zufloß. Unser Anteil betrug Fr. 750.

Am Heiligen Abend flog uns plötzlich eine neue Aufgabe zu. Unerwartet war in unserer Nähe ein *Flüchtlingslager* mit 140 Personen belegt worden, die das Nötigste entbehrten. Wir führten sofort eine Sammlung von Bettwäsche, Kleidern und Leibwäsche, Kindersachen, Spielsachen usw. durch, richteten im Lager eine Nähstube ein, wo fünf unserer Mitglieder an bestimmten Tagen der Woche die Frauen des Lagers im Umändern und Zurechtmachen der geschenkten Sachen anleiteten, so daß binnen kurzem ein menschenwürdiger Zustand unter den Unglücklichen hergestellt werden konnte. Aus unserm Amt wurde ferner durch Vermittlung eines Mitgliedes unseres Vorstandes den Flüchtigen Obst zugestellt, so daß sie während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes versorgt waren.

Eine segensreiche Einrichtung ist unsere *Nähstube* unter der Leitung von Frau *Nußbaumer.* Sie ging aus den Mitgliedern des FHD hervor und hat seither eine Unsumme von Arbeit geleistet für Flüchtlinge, Internierte, für arme, überlastete Frauen unserer Stadt, für Bäuerinnen usw. Durchschnittlich 30 Frauen arbeiten da jede Woche einen Nachmittag und nehmen häufig noch Arbeit mit nach Hause. An Weihnachten wurde eine kleine Bescherung für die internierten Polen arrangiert, die große Freude und Dankbarkeit auslöste. *Die Soldatenstube,* unter der vortrefflichen Leitung von Frau *Zbinden-Großenbacher,* ist zum wahren Soldatenheim geworden. Trotz Karten und zunehmendem Mangel brachten es die Frauen fertig, den Soldaten eine schöne Weihnachtsfeier herzurichten, sie zu bewirten und jedem ein Päcklein zu seinem Gedeck zu legen! Die *Tuberkulosenfürsorge* hat im Arbeitskränzchen von Fräulein *Küpfer,* alt Arbeitslehrerin, eine liebe Patin, die immer dort mit Wäsche und gestrickten Sachen einspringt, wo sie am nötigsten ist, und immer etwas

bereit hat. Auch die *Diplomierung treuer Hausangestellter* wurde nicht vergessen, und es konnten an 12 Angemeldete Diplome, Broschen und Anhänger verteilt werden.

Die Hauptversammlung im März leitete erstmals mit großem Geschick unsere neue Präsidentin, Frau Pfarrer *Schläfli.* Es war ein festlicher Anlaß, denn der Vorstand nahm die Gelegenheit wahr, die zurücktretende Kassierin, Frau *Roth-Feller,* welche die Vereinsgelder seit 25 Jahren treu und gewissenhaft verwaltet hatte, in gebührender Weise zu ehren. Frau *Morgenthaler-Schwammberger,* unsere bewährte Dichterin, hatte auch für diesen Anlaß ein längeres Epos verfaßt und trug es nun, als Mammon in ein goldenes Gewand gehüllt, vor, die Treue der Scheidenden lobend und ihre guten Taten aufzählend. Dieser Akt wurde zum Höhepunkt des Abends, als Frau Roth die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft ausgehändigt wurde. — Als neue Kassierin wurde Frau Amtsschaffner *Rickli,* als weiteres Mitglied des Vorstandes, der auf 11 Mitglieder erweitert wurde, Frau *Howald-Senn* gewählt.

Die Brockenstube hat ihr zwanzigstes Betriebsjahr abgeschlossen. Obschon die Zuwendungen von getragenen Kleidern erheblich zurückgingen, konnten doch dank der Gaben des Bienenvereins auch neue Gegenstände verkauft werden, so daß die Verteilung eines Reingewinns von Fr. 1300 an verschiedene Wohlfahrtsvereine möglich war. Damit belaufen sich die Vergabungen während zwanzig Jahren auf Fr. 36 210. *Frau A. Vogt.*

Bund Schweiz. Frauenvereine. *42. Generalversammlung* in St. Gallen am 25. und 26. September, Beginn Samstag, 25. September, 14 Uhr, im Großratssaal, Regierungsgebäude Klosterhof. Nach den Berichterstattungen Kurzreferate: 1. « Die Mutterschaftsversicherung », Frl. Dr. *Renée Girod, Genf,* und Frl. Dr. *E. Nägeli, Winterthur.* 2. « 20 Jahre Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe », Frau *S. Glaettli-Graf, Zürich,* Mme *de Montet, Corseaux.* 3. « Warum ein schweizerisches Frauensekretariat ? », Frl. Dr. *Schlatter, Zürich,* und Mme *J. Cuenod, La Tour-de-Peilz.* 4. « Flüchtlingshilfe », Frau *G. Kurz, Bern.* Gesellige Vereinigung 20.15 Uhr.

Sonntag, 10.10 Uhr: « *Die Frau im Dienste der Heimat* », Ref. Frl. *Helene Stucki, Bern,* Herr Schulvorsteher *Lumpert, St. Gallen,* und Herr Prof. Dr. *Egger, Zürich*

Nach der *Ansprache von Herrn Bundesrat Kobelt* gemeinsames Mittagessen.

Kongreß Pro Familia am 1. und 2. Oktober im Kongreßhaus Zürich. Das ausführliche Programm findet sich im « Zentralblatt », Augustnummer Seite 186. Anmeldungen an *Pro Juventute Zürich.*

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Winterkurs **Beginn:** 1. November 1943. Dauer 6 Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten.
Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurs Beginn 8. November 1943. Dauer 6 Wochen (je vormittags). Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen alle zeitgemäßen Haushalt- und Ernährungsfragen.
Anmeldung bis 5. November.

Abend-Kochkurs für die **gepflegte Küche,** 10 Abende (2 mal pro Woche, je Mittwoch und Freitag). Kursgeld Fr. 50.—. **Beginn 6. Oktober,** 19 Uhr.
Anmeldungen für den Abendkurs bis 2. Oktober.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin Frl. H. Nyffeler, Telephon 2 24 40.

HAUSHALTUNGSSCHULE
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
LENZBURG
Der **Winterhalbjahreskurs** beginnt am 14. Oktober 1943
Auskunft erteilt die Schulleitung

Ecole d'Etudes sociales (Soziale Frauenschule), Genève
Semestre d'hiver: octobre — mars Subventionnée par la Confédération
Culture féminine générale. — Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laborantines.
Pension et cours ménagers, cuisine, coupe, etc., formation de gouvernantes de maison, au **Foyer de l'Ecole** (villa avec jardin). Programme (50 cts) et renseignements: **Route de Malagnou 3, Genève.**

Das eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt teilt mit:

Seit Kriegsbeginn sind alle Anstrengungen unternommen worden, um die Fischerträge im Interesse der Landesversorgung zu heben. Die Witterung dieses Sommers bewirkte eine weitere Steigerung der Fänge. Auch die Importe waren bisher reichlicher. Diese Umstände führten zu einer fühlbaren Absatzstockung auf dem Fischmarkt. *Es wäre nicht zu verantworten, in der gegenwärtigen Zeit Nahrungsmittel zugrunde gehen zu lassen, wofür beim leicht verderblichen Fischfleisch ohnehin Gefahr besteht.* Da die Berufsfischer nur während der Fangsaison ihrem Broterwerb nachgehen können, sind sie auf die Erträge angewiesen. Deshalb verfügte das Eidgenössische Kriegs-Ernährungsamt, daß ab 9. September bis auf weiteres in kollektiven Haushaltungen Fischfleisch als Vorspeise zusammen mit Fleisch verabreicht werden darf.

Die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, welche in ihrem 12. Geschäftsjahr (1942) wiederum auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, empfiehlt unter dem Titel « Äpfelesser leben länger » reichlichen Genuß von Frühobst, besonders Äpfel in rohem und gedörrtem Zustand, denn « Äpfel sind Vitaminspender allerersten Ranges », ferner enthalten sie Phosphor und Kalzium, die der Körper besonders dringend braucht.

In Ihrem eigenen Interesse halten Sie sich nach wie vor an die

ZIMMERLI TRICOTAGEN

Solche werden Sie in jeder Hinsicht voll und ganz zufriedenstellen.

Bezugsquellennachweis, wenn nötig, durch

STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT **AARBURG**

Massenvorräte von **ERDBEEREN**

Nur **milbenfreie,** pickierte Pflanzen mit Erdballen bringen Erfolg. Nur mit S-Gas behandelte Pflanzen sind garantiert **milbenfrei.** Verlangen Sie Gratis-Sonderliste mit Kulturanweisung über Massensorten u. Neuheiten.

Zulauf-Wildi, Baumschule, **Schinznach-Dorf** Telephon 4 42 16

Für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

fand am 1. September in Bern unter dem Präsidium von Fräulein *M. Boehlen*, Fürsprecherin, eine vom Aktionskomitee einberufene und von Vertreterinnen sämtlicher Landesteile des Kantons besuchte Versammlung statt, welche ein

ASTRA

ASTRA

ASTRA

ASTRA-Speiseöl und ASTRA-Speisefett
altbekannt und altbewährt
für allererste Qualität

MÄRWILER

ESSIG

ist gesund aromatisch und mild,
jedem Weinessig qualitativ ebenbürtig
und zugleich billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»

Er fördert die alkoholfreie OBSTVERWERTUNG

Das Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt
(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung

Für Adressen

denen wir das „Zentralblatt" kostenlos zur Probe zusenden können, sind wir stets dankbar. Wir bitten nur um **genaue Adressenangabe.**

Die Expedition:
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern 6.

Weißenburger

Kur- und Tafelwasser

das hervorragende Mineralwasser
des Kenners und Feinschmeckers
Gesund - erfrischend - nie kältend

Referat von Dr. *Andreae*, 1. Sekretär des Regierungsstatthalteramtes Bern, anhörte. Der Referent zeigte, wie besonders *im Armenwesen* eine vermehrte Anteilnahme der Frau in der Erledigung vieler Fälle erwünscht und segensreich wirken würde zur Entlastung der überlasteten Gemeindebeamten. Dr. Andreae ermunterte die Höherinnen, sich systematisch in die Arbeit der Gemeindeverwaltung einführen zu lassen. Er begrüßte die vom Aktionskomitee für den nächsten Winter in Aussicht genommenen Kurse, die im ganzen Land herum abgehalten und von den verschiedenen Frauenvereinen gemeinsam organisiert werden sollen. Das Aktionskomitee, Sekretariat: Altenbergstraße 120, Tele-

Tischfertige Salatsauce **mit** oder **ohne Oel**
Marke **Nünalphorn** liefert

AG. Zofingen Fein weitreichend bekömmlich
1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit Zucker wirkt sehr durststillend

Tausend-Scherben-Künstler
K. F. Girtanner, Kramgasse 23, Bern
Atelier für zerbrochene Gegenstände

Wertvolle Schriften für Ihre Söhne und Töchter!

Dr. E. Riggenbach: **Passen wir zueinander?**
3. Auflage, Fr. 2.10 / Diese Frage ist eine der schicksalshaftesten, die das Leben an uns stellt. Nicht umsonst haben schon Tausende zu Dr. Riggenbach's Schrift gegriffen, die sie allseitig orientiert und verantwortungsbewußt beraten hat.

Dr. Franz Keller: **Wie sich finden?**
Neuerscheinung, Fr. 1.60 / Der als Eheberater erfahrene Verfasser weiß, wie schwer es oft heiratsfähige junge Menschen haben, einen passenden Lebensgefährten zu finden. Er hat es daher unternommen, alle Möglichkeiten und Wege zu weisen, die zur Eheanbahnung schicklich begangen werden können.

Gebrüder Riggenbach, Verlag, Basel

GOLDSCHMIED BAHNHOFSTRASSE 40
ERNST BALTENSPERGER ZÜRICH

Tuchfabrik Schild AG. Bern
Wasserwerkgasse 17 (Matte) Telephon 22612
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge
Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

phon 3 73 57, Bern, stellt eine Liste von Referenten zusammen, welche ihre Mitarbeit in solchen Ortschaften zur Verfügung stellen werden, wo keine lokalen Referenten für diese staatsbürgerlichen Einführungskurse zu gewinnen sind.

Der Schweizer Rotkreuz-Kalender

lenkt eure Herzen auf ein hohes und heiliges Ziel: daß sich die Menschheit zur Menschlichkeit bekehre. Außerdem hat er noch vieles zu lehren, was dienlich ist im Haushalt und Garten, in der Gesundheits- und Krankenpflege. Mit Bild und Wort in gebundener und freier Sprache bietet er Kurzweil, Unterhaltung, Belehrung und Zeitvertreib. Dabei wird mit seinem Kauf dem Roten Kreuz und seinem Werke ein großer Dienst geleistet, weil ihm der Reinertrag zufällt.

Rheinfelden heilt und verjüngt
Hotel 3 Könige
Das heimelige Haus mit seinem großen Park bietet Ihnen jeden Komfort.
Pension ab Fr. 10.25 **A. Spiegelhalder**

Ruhe - Erholung - Genesung
im renovierten
Solbad-Hotel Krone
Rheinfelden
Alle Kurmittel im Hause
Großer parkähnlicher Garten am Rhein
Gepflegte Küche - Diätkuren

Rheinfelden
Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren und Inhalationen
GLÄNZENDE HEILERFOLGE
bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege. Gripperückstände, Unfallfolgen. Rekonvaleszenz.
Hotel Schützen
Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch.
Prospekte F. & R. Kottmann.

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten! Sie unterstützen uns!

BADEN bei Zürich **BAD-HOTEL BÄREN**
das ruhig gelegene, komfortable Kurhotel. Quellen und Kurmittel im Hause. **Thermalgehbad.** Diätküche.
Telephon 2 21 78 Besitzer: Familie **K. Gugolz-Gyr**

Wyco

ERSETZT MAYONNAISE

Die erste

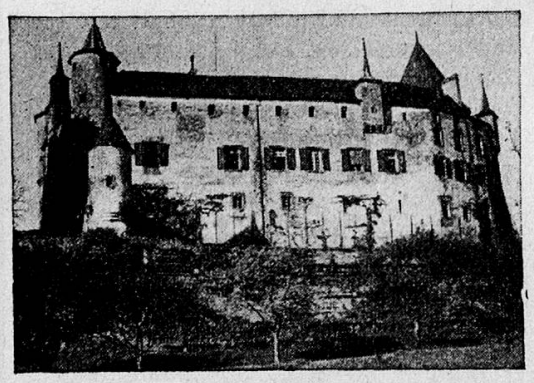
und heute noch unbestritten erstklassige Küchenhilfe

ist von einer Oel-Mayonnaise kaum zu unterscheiden.

In Comestibles-, Milch- und Kolonialwarengeschäften erhältlich

Alleinhersteller: **W. Wymann,** Chef de cuisine, **Bern, Kramgasse 69, Tel. 3 18 54**
(vis-à-vis Cinéma Capitol) Haus-Service

Lieferant der zur Herstellung verwendeten Milchprodukte: Verbandsmolkerei Bern



Schloß Oron Nr. 6023 BRB 3. 10. 39.

Reisen und Ferien

nicht ohne den reich illustrierten

Kunstführer der Schweiz

Von **Hans Jenny** **Wertvolles Geschenk** Preis Fr. 14.-

● **Er lehrt uns unser schönes Land erst recht kennen**

Durch jede Buchhandlung
oder vom **Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern**